

18. Februar 2023

## Für eine offene Kirche

Gedanken zum neuen Seelsorgejahr



**Bildlegende:** Die katholische Kirche in unserem Bistum soll eine vielfältige Kirche sein, die offen ist für alle.

Mit dem Beginn der Schule am vergangenen 16. August beginnt auch im Bistum Sitten und in unseren Pfarreien das neue Seelsorgejahr. Zahlreiche Versetzungen innerhalb des Oberwalliser Klerus bringen in den betroffenen Pfarreien Neuerungen mit sich, die dabei helfen wollen, die Kirche zu beleben und für die Zukunft zu rüsten. Das ist umso dringender als zahlreiche Menschen und auch Pfarreien immer noch unter den Folgen der vergangenen Pandemie zu leiden haben. Diese habe, so Papst Franziskus anlässlich des Weltjugendtages in Lissabon (1.- 6. August 2023), «das soziale Verhalten stark beeinträchtigt: Isolation sei oft in Verslossenheit ausgeartet, und junge Menschen seien davon besonders betroffen». Deshalb habe Gott gerade mit diesem Weltjugendtag einen «Anstoss» in die entgegengesetzte Richtung gegeben. Dieser Anstoss sei wichtig, da sich auch die jungen Menschen sonst verschliessen und stehen bleiben.

### Niemanden ausschliessen

Ein Blick in unsere Pfarreien zeigt, dass nicht nur die Jugendlichen einen Anstoss brauchen, sondern alle Menschen in unseren Dörfern und Pfarreien, angefangen bei den treuen Messgängern bis hin zu den Zweiflern, den Nichtglaubenden und auch den Priestern. Wir alle brauchen, nach einem Wort von Papst Franziskus, «Hoffnung, eine solide, verlässliche Hoffnung; und diese kommt von Menschen, die Christus begegnet sind und ihm nachfolgen». Denn es sei Jesus Christus, er allein, der die Welt erneuere, indem er das menschliche Herz erneuere. Dann werden unsere Pfarreien immer mehr zu lebendigen Gemeinschaften, in der sich jede und jeder zuhause fühlen kann. Der Papst betonte in diesem Zusammenhang, dass die Kirche offen für alle sei. «Die Kirche ist Mutter - sie nimmt jeden auf.» Deshalb wolle er niemanden ausschliessen, so Franziskus. Jeder solle kommen und «in Gebet, innerem Dialog, seelsorgerlichen Gespräch» nach Wegen suchen, um voranzukommen. Das gelte für alle: Kranke und Gesunde, Alte und Junge, gute und böse Menschen. In dieser Kirche gebe es «Platz für alle - und wenn es keinen Platz gibt, dann sehen wir bitte zu, ihn zu schaffen - auch für jene, die Fehler machen, die fallen, die Mühe haben», so Franziskus. Der Herr zeige nicht mit dem Finger auf Menschen, sondern breite seine Arme aus: «Das zeigt uns Jesus am Kreuz.

Er verschliesst nicht die Tür, sondern lädt ein einzutreten; er hält nicht auf Abstand, sondern nimmt auf», denn Gott liebt uns wie wir sind, «mit all unseren Fehlern, weil er ein Vater ist».

### **Bunte Gemeinde**

Aus Erfahrung wissen wir, dass es in einer Kirche, in der alle willkommen sind, oft zu Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten kommt. Das ist nicht weiter schlimm und auch nichts Neues, denn bereits auf den ersten Seiten der Apostelgeschichte wird berichtet, wie die unterschiedlichen Strömungen innerhalb der jungen Christengemeinde zu Spannungen führten. Das führte jedoch nicht zu einer Spaltung, vielmehr wurde in einer Vollversammlung der Urgemeinde, dem Apostelkonzil, ein Kompromiss gefunden, nachdem die Fragen besprochen worden waren. Diese Versammlung in Jerusalem bleibt bis heute bemerkenswert, denn eine für alle bedeutsame innerkirchliche Streitfrage wurde von den Gemeinden im Dialog geklärt und nicht von einer Zentralinstanz entschieden.

Ein Blick ins Neue Testament zeigt, dass die erste Christengemeinde ein äusserst gemischtes und sehr buntes Volk war, in dem es auch nach dem «Apostelkonzil» in Jerusalem noch zu Debatten kam, wie man dem Willen Jesu am besten entsprechen könne. Dabei wurde keine Uniformität in der Meinung und der Lehre gefordert. Vielmehr ist es die eine Kirche, die in den Kirchen am Ort gegenwärtig ist. Jede dieser Kirchen hat ihre eigene Geschichte und ihre eigenen Aufgaben. So entfaltet sie ihr eigenes Profil. Es entsteht ein Miteinander von Einheit und Vielheit in der Kirche. Dieses Miteinander von Einheit und Vielheit soll auch heute in unserer Kirche und in jeder Pfarrei unserer Diözese gelebt werden. Wir müssen versuchen, auf die Fragen unserer Zeit Antworten zu suchen, die theologisch fundiert und in der Überlieferung der Kirche verankert, die katholische Weite ausdrücken. Tradition und Fortschritt sollten nebeneinander Platz haben. Dass dies auch Konflikte hervorrufen kann, ist absehbar, doch Konflikte gehören zum Leben, aber eine lebendige Kirche muss mit Widersprüchen umgehen und Konflikte aushalten können.

### **Einheit in der Vielheit**

Wir wollen uns im neuen Seelsorgejahr bemühen, diese «Einheit in der Vielheit» auch in unseren Pfarreien zu leben. Respektieren wir die andere Meinung, den anderen Lebensstil, die andere Gebetsart in Form und Sprache, und vor allem sprechen wir einander nicht den guten Willen, die Katholizität und den richtigen Glauben ab, denn bereits das Neue Testament beschreibt, dass es in der Kirche verschiedene «Pappenheimer» gibt. Dies macht die Gemeinschaft nicht immer einfach, aber sicher spannender und bunter. Ziel ist nicht eine Eintönigkeit, oder Uniformität, in der alle alles gleich zu machen und immer in derselben Weise zu denken haben. Es gibt aber auch die Versuchung der Verschiedenheit ohne Einheit, die sich auf ausschliessende Positionen versteift, weil man sich möglicherweise für die Besten hält oder diejenigen, die immer recht haben. «Auf diese Weise aber wird die Einheit zur Einförmigkeit, zu einer Verpflichtung, alles gemeinsam und gleich zu machen und immer in derselben Weise zu denken. So endet die Einheit darin, Vereinheitlichung zu werden.» Die Konsequenz: «Es gibt keine Freiheit mehr», so Papst Franziskus. Christen sollten sich nicht als Rechte oder Linke verstehen, sondern als «Brüder und Schwestern in dem einen Heiligen Geist», so der Papst.

So lasst uns ins neue Seelsorgejahr 2023/2024 aufbrechen im Vertrauen darauf, dass uns Christus, der Herr der Kirche, auf diesem Weg begleiten wird, damit in unseren Pfarreien auch weiterhin und immer wieder neu die Freude des Evangeliums verkündet werden kann.

Christus schliesst nicht aus, sondern auf. Er nimmt nichts, sondern gibt uns alles.

*KID/Paul Martone*